

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)

Bezugs-Preis mit Postverendung:

Ganzjährig fl. 4.—
Halbjährig „ 2.—
Vierteljährig „ 1.—

Prämien- und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgeschickt.

Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Schluss des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig fl. 3.60
Halbjährig „ 1.80
Vierteljährig „ .90

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr berechnet.

Nr. 48.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 27. November 1897.

12. Jahrg.

Die Rauffcene im Reichsrath.

Wien, den 24. November.

Nun sind wir endlich so weit gelangt, wie es schon oft vorausgesagt worden. Das Abgeordnetenhaus, das heute in die Hauptverhandlung über das Ausgleichsprovvisorium hätte eintreten sollen, ist statt dessen nach einer Reihe wüster Lärm- und Tumultszenen zum Schauplatz einer veritablen Raufferei eines Faustkampfes zwischen Deutschen und Tschechen geworden. Wie sich das entwickelte, ist ja bald erzählt. Man wusste, daß das Präsidium und die Majorität, um die Obstruktion zu brechen und die Verhandlung überhaupt zu ermöglichen, für irgend einen Gewaltstreich gegen den Wortlaut der Geschäftsordnung planten. Es war deshalb der neugewählte deutschösterreichische Vizepräsident Dr. v. Fuchs von der heutigen Sitzung weggeblieben, um einer solchen Sache nicht Assistent leisten zu müssen. Sofort bei Eröffnung der Sitzung begann die Obstruktion. Der deutsche Führer Dr. Groß beantragte, in das amtliche Protokoll der letzten Sitzung eine Correctur des Inhalts aufzunehmen, daß der Präsident die Geschäftsordnung verlegt habe! Darüber mußte zweimal und über eine zweite Correctur noch zweimal namentlich abgestimmt werden. Sodann wurde über die Aufnahme einer deutschen Petition ins Protokoll wieder zweimal namentlich abgestimmt. So waren 3 Stunden in öden Namensaufrufen vergangen, als Bewegung ins Haus kam. Der große Streich sollte von der Majorität versucht werden. Es waren noch 56 gleichlautende Petitionen um Aufhebung der Sprachen-Verordnung an den Reichsrath gelangt und überdies lagen noch weitere 28 andere Petitionen vor, also, jede zu zwei halbstündigen Abstimmungen gerechnet, im Ganzen Obstructionsmaterial für 168 namentliche Abstimmungen — Alles vor Eintritt in die Tagesordnung! Da erhob sich der tschechische Abgeordnete Dr. Dyl und beantragte eine einzige Gesamtuntersuchung über die Aufnahme aller dieser Petitionen ins Protokoll, womit der Obstruktion ihr hauptsächlichstes Material entwunden gewesen wäre. Aber die deutschen Abgeordneten ließen sich das nicht gefallen. Sie protestirten und stellten, unerhörlich in ihrer Erfindungsgebe, unzählige formale Gegen- und Nebenansätze. Dabei fortgesetzt entsetzlicher Lärm, nur überhört von der Stimme des Abg. Schönerers: „Ich bit' um's Wort!“ Der Präsident Abrahamowicz haderte eine Zeitlang mit dem Abg. Schönerer herum und zog ihm plötzlich das Wort. Nun ging es los — wie bei einem Straßenauflauf. Schönerer und Wolf von hundert deutschen Abgeordneten gefolgt, stürmten auf die Estrade des Präsidiums und füllten den ganzen Raum um die Ministerbank, okkupirten auch alle Stufen, die von beiden Seiten zur Estrade führen. Sie drängten sich auch hinter die Präsidenten und bedrohten diese förmlich durch körperliche Berührung. Natürlich alles unter furchtbarem Schreien. Schönerer schlug mit der Faust vor des Präsidenten Antlitz auf dessen Tisch und packte die Glocke, dieses Attribut und Palladium der Präsidialgewalt. Die Slaven hatten sich überall hinter die Deutschen angedrängt und der polnische Bauer Potoczek riß die Glocke dem Abg. Schönerer aus der Hand. Abrahamowicz drängte sich von seinem Sitz hinweg und unterbrach die Sitzung, ohne daß jedoch damit der Lärm abgebrochen gewesen wäre. Kaum war er nach einer halben Stunde zurückgekehrt und wollte die Verhandlungen wieder aufnehmen, so sammelten sich die Deutschen wieder auf der Präsidialtribüne, und während Schönerer vom Berge herab zum Präsidenten schrie, hielt sich Wolf unmittelbar an dem Tische des Letzteren auf und rief ihm auf jedes seiner Worte irgend eine scharfe oder gröbliche Entgegnung zu, trommelte auch mit den Fäusten auf dem Präsidialpulte. Da rückten von der rechten Seite des Hauses die tschechischen Abgeordneten heran, unter ihnen viele grobknochige, breit schultrige Gestalten. Am meisten fiel der Prager Handschuhmacher Brzesnowsky in die Augen, da er sich sichtliche Mühe gab, an Wolf heranzukommen. Plötzlich streckte er die Fäuste vor und packte den ziemlich schwächlichen Wolf an der Gurgel und würgte

ihn. Das war das Signal zur Schlacht. Unter ohrenbetäubenden Geschrei von beiden Seiten wurden die Fäuste geschwungen und hagelten nieder auf Köpfe und Schultern der Gegner, so ziemlich gegenseitig, wenn auch die dem Hause angehörenden slavischen Bauern, als es zum Raufen kam, mit besonderer Behemung und Übungsgewandt dreindroschen. Wie weit es kam, mag daraus erschen werden, daß es ein deutscher Universitätsprofessor war, der zuerst sogar zum Messer griff. Professor Pfersche von der deutschen Universität in Prag wurde mit Faustschlägen und drückendem Ansturm so sehr bedroht, daß er sein Messer aus der Tasche nahm und sich Luft zu machen suchte. Es wurde ihm glücklicherweise aus der Hand gewunden und es blieb bei einer kleinen Schramme. Schönerer stieg in die Ministerbank und warf zwei Ministerfauteuils mit den Beinen nach oben in den Saal, es sah aus, wie die richtige Demolierung. Stets erblickte man 20 bis 30 Hemdärmel in der Luft. Präsident Abrahamowicz konnte sich unmöglich verständlich machen, als er mitten im Tumulte die Sitzung schloß.

Der Major Forzinetti über Dreyfus.

Man schreibt aus Paris, 21. November: Der von den Chauvinisten mit unverhüllter Wuth verfolgt und von allen Seiten verleumdete Major Forzinetti, der nunmehr wegen seiner Haltung im Dreyfushandel als seinem Posten als Director des Militärgefängnisses Cherche-Midi abberufen worden ist, hat seinem ehemaligen Waffengefährten im mexikanischen Feldzuge, Grafen von Keratry, der tren zu den Angegriffenen hält, folgende Aufzeichnungen über den Aufenthalt des Hauptmannes Dreyfus im Gefängnisse Cherche-Midi zur Veröffentlichung im „Figaro“ zugehen lassen: „Am 14. Oktober 1894 erhielt ich einen höheren Offizier zu empfangen, der mir eine vertrauliche Mitteilung zu machen hatte. Am 15. früh stellte sich der Oberstlieutenant d'Aboville ein und übergab mir ein vom 14. datiertes Schreiben, in dem mir mitgeteilt wurde, daß der Hauptmann Dreyfus vom 14. Artillerie-Regimente, zum Generalstabe abkommandiert, des Hochverathes beschuldigt sei und im Laufe des Vormittags mir eingeliefert werden würde und daß ich persönlich für ihn verantwortlich wäre. Der Oberstlieutenant d'Aboville verlangte mein Ehrenwort ab, buchstäblich die ministeriellen Anordnungen, die er mir mündlich und schriftlich mittheilen werde, zu befolgen. U. A. wurde mir befohlen, den Gefangenen absolut von der Außenwelt abzuschließen zu halten und darüber zu wachen, daß er weder Messer noch irgend welche Schreibmaterialien, zur Verfügung habe. Der Oberstlieutenant bezeichnete selbst das Gelaß, das Dreyfus zugewiesen werden sollte und warnte mich, auf der Hut zu sein, da die hohe Zudenshaft alle möglichen Schritte unternehmen werde, sobald die Verhaftung bekannt würde.“

Gegen Mittag traf der Hauptmann Dreyfus in Zivilkleidung, von dem Major Henry und einem Scheimpolizisten begleitet, in einem Fiaker ein. Major Henry übergab mir den Haftbefehl, der von dem Minister selbst unterzeichnet und vom 14. datiert war, was beweist, daß die Verhaftung beschlossen worden war, bevor man den Hauptmann gesehen und verhört hatte, und ferner, daß die Verhaftung ohne Wissen des Gouverneurs von Paris vorgenommen worden war, der von ihr durch einen höheren Offizier des Stabs des Ministers speziell benachrichtigt wurde. Der Hauptaufseher des Gefängnisses führte den Hauptmann in das angewiesene Gelaß. Von diesem Augenblicke an war Dreyfus lebend in seiner Zelle eingemauert; Niemand konnte den Gefangenen sehen. Wenige Augenblicke nach der Einlieferung begab ich mich zu dem Hauptmann Dreyfus. Er befand sich in einem Zustande unbeschreiblicher Aufregung; ich hatte einen wahren Tollen vor mir, mit blutunterlaufenen Augen der alles in seinem Gelaße herumgeworfen hatte. Es gelang mir unter vieler Mühe, ihn zu beruhigen. — Ich hatte das

Gefühl, daß dieser Offizier unschuldig war. Er bat mich, ihm Schreibmaterialien zu geben oder selbst an den Kriegsminister zu schreiben um zu verlangen, von ihm oder von einem der Generale des Ministeriums vernommen zu werden. Er erzählte mir die Phasen seiner Verhaftung, die ebenso unwürdig, als unmillitärisch war. — Vom 18. bis zum 24. Oktober kam der Major du Paty de Clam, der die Verhaftung Dreyfus' im Kriegsministerium vorgenommen hatte, mit einer besonderen Ermächtigung des Ministers, Dreyfus zu verhören. Bevor er sich zu ihm begab, fragte er mich, ob er nicht mit einer starkleuchtenden Lampe geräuschlos in die Zelle treten könne, um das Gesicht des Hauptmannes mit einer Lichtfluth zu übergießen und ihn so außer Fassung zu bringen. Ich entgegnete, das sei nicht möglich. — Er unterzog den Gefangenen zwei Verhören und diktierte ihm jedesmal Bruchtheile von Sätzen, die dem inkriminierten Schriftstücke entnommen waren, um den Vergleich zwischen den Schriften herzustellen.

Während dieser Periode blieb die Aufregung des Hauptmannes Dreyfus fortwährend sehr stark. Von dem Korridor aus hörte man ihn stöhnen, schreien, laut sprechen und seine Unschuld beteuern. Er stieß sich an den Möbeln, an den Wänden und schien der Verletzungen, die er sich dabei zuzog, nicht im Mindesten zu beachten. Keinen Augenblick blieb er ruhig und, wenn die Leiden ihn übermannten, warf er sich völlig angekleidet auf sein Bett; sein Schlaf war von quälenden Träumen unterbrochen. Er fuhr so jah einpor, daß er von seinem Bette herunterfiel. Während dieser neun Tage eines wahren Todeskampfes nahm er nur etwas Bouillon und gezuckerten Wein zu sich ohne irgend eine Speise zuzubereiten. Am Morgen des 24. erschien mir sein dem Wahnsinne ähnlicher Geisteszustand so ernst, daß ich, um meine Verantwortung zu decken, direkt dem Minister und dem Gouverneur von Paris Bericht erstattete. Nachmittags begab ich mich auf eine Ordre hin zu dem General de Boisdeffre, dem ich zu dem Kriegsminister folgte. Auf die Frage des Generals nach meiner Meinung, erwiderte ich ohne jedes Zögern: „Man ist auf falschem Wege; dieser Offizier ist nicht schuldig.“ Der General trat allein in das Cabinet des Ministers und kam wenige Augenblicke später augenscheinlich sehr verstimmt heraus, um mir mitzutheilen, daß der Minister sich zur Hochzeit seiner Nichte begeben und ihm freie Hand ließe; er bat mich mit Dreyfus bis zu des Ministers Rückkehr so gut als möglich fertig zu werden; später werde er dann sehen, was zu thun sei. Das überzeugte mich davon, daß der General de Boisdeffre der Verhaftung fern stand oder sie nicht billigte.

Bis zum Tage, da Dreyfus dem Berichterstatter des Kriegsgerichtes übergeben wurde, wußte er nur, daß er des Hochverathes angeklagt war, ohne die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zu kennen. Dreyfus war während der Untersuchung seiner Freisprechung so sicher, daß er erklärte, er werde als Gemüthliche die Ehrenlegion verlangen, um dann den Dienst zu quittieren; man habe auch nicht die geringsten Beweise gegen ihn vorzubringen gewußt, sondern gehe ausschließlich mit Induktionen gegen ihn zu Werke. Wenige Minuten noch vor der Urtheilsfällung rief er aus: „Mein Märtyrertum wird endlich ein Ende nehmen und bald werde ich wieder unter den Meinigen sein.“

Nach dem Spruche wurde Dreyfus um Mitternacht in sein Gelaß geführt, wo ich ihn erwartete. Bei meinem Anblicke rief er schluchzend aus: „Mein einziges Verbrechen ist, als Jude geboren zu sein. Dahin also hat mich ein Leben rastloser Arbeit geführt. Warum, großer Gott, mußte ich auch in die Kriegsschule eintreten?“ Warum habe ich nicht meine Entlassung gegeben, die von den Meinigen so sehr erwünscht wurde?“ Seine Verzweiflung war derartig, daß wir doppelt scharf ihn überwachen mußten. Am nächsten Tage kam sein Verteidiger Demange, ihn zu sehen. Als er in das Zimmer des Gefangenen trat, öffnete er weit seine Arme und in Thränen aufgelöst, Dreyfus an die Brust pressend, rief er aus: Mein Sohn, die Verurtheilung ist die größte Niederträchtigkeit des Jahr-

hundreds!“ (Mon enfant, votre condamnation est la plus grande infamie du siècle!)

Forzinetti berichtet dann weiter, daß der Major du Paty de Clam noch einmal den Verurtheilten zum Geständnisse einer Schuld bewegen wollte, aber von Drehfus mit der Behauptung seiner völligen Unschuld zurückgewiesen wurde. Er versichert in stärksten Ausdrücken, mehr wie je von der Schuldlosigkeit Drehfus' überzeugt zu sein, und aus dieser Ueberzeugung nie ein Hehl gemacht zu haben, sondern sie stets seinen Vorgesetzten klar herausgesagt zu haben.

Ämtliche Mittheilungen

des Stadtrathes Waidhofen an der Ybbs.

Schüleröffnung.

Die hiesige Volksschule sowie der öffentliche Kindergarten werden am Montag, den 29. November 1897 wieder eröffnet. Der Kindergarten und die Arbeitsschule der ehern. Schulfrauen bleiben bis zum Erlöschen der Masernerpidemie in Zell und der Landgemeinde noch bis auf Weiteres gesperrt.

Stadtrath Waidhofen a. d. Ybbs, am 26. November 1897.

Der Bürgermeister:
Dr. Plenker.

Das große Brand-Unglück in Pondon.

London, 20. November. Seit dem großen Brande von 1666 hat kein so gewaltiges Feuer London heimgesucht, wie dieses. Die Brandstätte liegt zwischen der Aldersgate Station der Untergrundbahn und dem Güterbahnhof der Midland-Eisenbahn, in Nedersrostree, etwa ein halbes Kilometer nördlich vom Hauptpostamt in St. Martins le Grand. Der Ausbruch erfolgte auf bisher unerklärliche Weise — die ursprüngliche Meldung von einer Spiritusexplosion ist erfunden — in dem Galanteriewaarenlager der Herrn Oppenheim in Wellstreet und verbreitete sich in den engen City-Strassen, deren fünfstöckige Häuserreihen vom Keller bis unter das Dach mit Waaren aller erdenklichen Art angefüllt sind, mit rasender Geschwindigkeit. Im Ganzen wurden sechs Strassen, Hamnellstreet, Wellstreet, Jewin Street und Jewin Crescent, Ned Croststreet, Woodstreet und die von Jewin Street nach Monkwellstreet führende Passage mit der daran gelegenen Crifflegate-Kirche innerhalb von zwei Stunden von den Flammen ergriffen. Die Nachricht von dem Riesenbrande verbreitete sich schnell über die ganze Stadt, fand aber anfangs keinen rechten Glauben. Man ist in London zu sehr daran gewöhnt, wenn in irgend einer Vorstadt eine Gardine verbrennt, die Zeitungsjungen mit einer Art Judänergeheul „den größten Brand der letzten 100 Jahre“ auszurufen zu hören. Als ich auf die immer ernster lautenden Meldungen hin am Spätnachmittag nach der City fuhr, brach die Dunkelheit herein und ein greller Feuerschein wurde durch die nebel schwere Luft immer drohender sichtbar. Dichte Menschenmassen mit erregten Gesichtern wälzten sich die großen Verkehrsadern von Cannonsstreet und Cheapside entlang nach dem Hauptpostamt. Dort gebot eine Kette von Schutzleuten Halt. Ich kämpfte mich also bis nach der St. Paulus-Kathedrale zurück. Auf deren 250 Fuß hoher äußerer Kuppelgalerie war man dem riesigen Brandherd auf etwa 500 Meter nahe. Der Anblick war überwältigend. Soweit das Auge nach Norden und Nordosten reichte, schien die Atmosphäre von rother Gluth erfüllt. Inmitten eines schwarzen Häusermeeres eine flammende Insel von mehreren hundert Metern Ausdehnung, von der gelbe und rothe Flammenbüschel emporzüngelten, und gigantische Funkenregen die Stellen bezeichneten, wo Menschenkumeln gegen elementare Gewalt ankämpfte, die Erinnerung wachrufend an die großen Feuersbrünste, von denen die Geschichte erzählt, die Vernichtung der Königsburg von Persopolis und den Brand des romeischen Rom! —

Hier und da trug ein Windstoß über das dumpfe Getöse der die Strassen erfüllende Menge hinweg einen Pfiff, Signale der mit Aufbietung aller Kraft arbeitenden Feuerwehre herüber. 48 Dampfsprizen waren in Thätigkeit. Ein Rundgang durch die rauchende Brandstätte läßt jetzt erkennen, unter wie erhöhten Schwierigkeiten die Leute zu kämpfen hatten, dem entsefftesten Element Einhalt zu gebieten, da, wie schon erwähnt, in 150 Lagern Waaren im Werte von 30—40 Millionen auf dem Spiele standen. Die Strassen sind so schmal, daß ein Gespann kaum darin wenden kann und das Löschungswerk bedeutend erschwert ist. Trotzdem sind ernstliche Unglücksfälle oder Verluste von Menschenleben nicht vorgekommen.

Das Feuer ist nach etwa zwanzigstündigem Wüthen seit heute Morgen gelöscht, immer aber steigt noch Rauch aus den verkohlten Häusern, und ein Theil der Sprizen arbeitet noch. Die heimgesuchten Strassen bieten ein Bild grauenhafter Verwüstung. Scharfer Brandgeruch erfüllt sie. Die Häuser sind bis auf die eisernen Gerippe zerstört, die Mauern eingestürzt, das Holzwerk ist verbrannt, und durch die öden Fensterhöhlen erblickt man meterhoch in wirrem Durcheinander die Waarenmassen, die aus den oberen, eingebrochenen Stockwerken herabgestürzt sind — halb verkohlte, durchnässte Seidenballen, Hüte, Koffer, Spiegel, Porzellan, Pelze, Teppiche, Stiefel, Flaschen — ein Jahrmarkt, über den Sintfluth und Höllebrand hinweggefegt sind!

Man schreibt noch aus London: Das Viertel, in dem am 19. Nov. der kolossale Brand ausbrach, ist eines von denen welche die Versicherungs-Gesellschaft roth angestrichen haben, weil

ihrer außerordentlichen Feuersgefährlichkeit. Es liegt zwischen Aldersgate Street, nördlich vom Generalpostamt und südlich von Barbican. Der Stadttheil ist unzweifelhaft einer der ältesten. Nicht weit davon entfernt liegt die alte römische Mauer. Die Strassen sind sehr eng, namentlich in Anbetracht der in neuerer Zeit aufgeführten hohen Gebäude. Selbst bei dem kleinsten Feuer pflegt eine große Feuerwehrmacht schleunig zur Stelle zu sein. Gewöhnlich wird selbst in dieser Gegend ein Brand schnell gelöscht. Am Freitag aber spottete das Feuer viele Stunden den Anstrengungen der Löschmannschaft. — Der Brand scheint im Warenhause der Firma Lewis u. Co. in Wells Street ausgebrochen zu sein. Diese Straße zweigt von der parallel Aldersgate-Street laufenden Jewin-Street ab. Die letztere Gasse existirt noch nicht lange. Man wollte eben Luft machen. Man kann der Feuerwehre nicht nachsagen, daß sie nicht bald auf dem Plage war, aber die Flammen verbreiteten sich mit rasender Geschwindigkeit nach dem Hamnell Street zu, die in derselben Richtung läuft. Eine Dampfspritze nach der anderen erschien aus allen Theilen Londons, aber nichts vermochte die Ausbreitung des Brandes zu hindern. Nachdem die Grapes-(Weintrauben-) Schänke Feuer gefangen, ergriffen die Flammen auch bald die Häuser der Jewin Street. Zum Unglück wehte ein ziemlich scharfer Wind, der auch das große Lagerhaus der Firma Moser u. Co. an der gegenüberliegenden Seite in Brand steckte. Die Feuerwehre arbeitete mit äußerster Kühnheit und Unererschrockenheit. Um 4 Uhr stürzte das zweite Stockwerk eines Hauses in der Ned Crost Street, wo eine Anzahl Feuerwehrlente mit Löscherfuchen beschäftigt war, ein. Es geschah so plötzlich, daß die Leute kaum Zeit hatten, sich an die Fenster zu flüchten, von wo aus sie durch den Rettungsapparat in Sicherheit gebracht wurden. Nur unter den allergrößten Anstrengungen gelang es, die St. Giles-Kirche und das Kunstgebäude der Barbier zu retten. Das Dach des letzteren Hauses hatte schon Feuer gefangen. Den ganzen Samstag und auch noch am Sonntag rauchten die Trümmer auf der 17 1/2 Acres umfassenden Landfläche. 300 Telephondrähte sind durchgebrannt. Die telephonische Verbindung mit den Binnengrafschaften ist unterbrochen. Die Telegraphendrähte des Londoner Postamtes liegen zum Glück unter der Erde. 200 Gajomete sind zerstört worden. Daraus kann man schließen, welche ungeheure Menge Gas entzündet ist. In allen anstoßenden Häusern wurde deshalb das Gas schleunigst abgedreht. Der erste Beamte des Rettercorps, Capitän Fox, ist am Freitag Nachmittag 5 Uhr mit knapper Noth dem Tode entkommen. Er kam gerade aus einem Hause heraus, worin das Feuer gelöscht worden war, als ein eisen Centner wogender Mauervorsprung vor seinen Füßen herabfiel. Im Ganzen sind 106 Gebäude von dem Brande heimgesucht worden, 71 sind völlig niedergebrannt, 27 stark und 8 leicht beschädigt. — Etwas 1500—1600 Mädchen sind außer Beschäftigung. Am Samstag wurden die Löhne der Arbeiter der abgebrannten Geschäfte theilweise auf der Strafe ausbezahlt.

Aus Waidhofen und Umgebung.

Er. Majestät der Franz Joseph I. traf gestern Freitag um 8 Uhr 10 Min. Vormittags mittelst Hofzuges in Amstetten ein, um sich von hier zum Besuche seiner Tochter, der Frau Erzherzogin Valerie, nach Walssee zu begeben. Zu diesem Besuche begaben sich Freitag früh 7 Uhr der hiesige Feuerwehre- und Betranverein sammt Musik nach Amstetten, um beim Empfange Sr. Majestät Spalier zu bilden.

Casinoverein. Der Casinoverein hielt am Sonntag, den 21. November l. J. in seinen Localitäten, „Hotel zum gold. Löwen“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Dieselbe war von 51 Mitgliedern, worunter zahlreiche Damen, besucht. Der Obmann des Vereines, Herr Fabrikant Smrzka begrüßte die Versammlung und gab dann einen kurzen Rechenschaftsbericht, nach welchem die Mitgliederzahl im Vorjahre 59 betrug. Im verfloffenen Vereinsjahre wurden inclusive der Generalversammlung 22 Vereinsabende und zwar 4 Vortragsabende und mehrere Tanzabende abgehalten. Außerdem wurde am 10. Jänner 1897 eine Schlichterpartie und am 28. Februar 1897 ein Faschingskränzchen veranstaltet. Der Sylvesterabend wurde mit dem Gesang- und Turnverein gemeinsam gefeiert. Im besonderen dankte Herr Smrzka den Damen: Frau Anna Paul, Frau Mathilde Hanaberger, Frau Toni Rasch, Frau Maader, Fräulein Helene Altender, den Herren Major Scharoch, Josef Kliment, A. Rasch, A. Maader, für die Unterstützung des Vereines durch Mitwirkung bei den Vortragsabenden. Hierauf erstattete Herr Professor Ruff den Cassabericht. Demzufolge betragen die Einnahmen per 1896/97 151 fl. 50 1/2 kr., alter Rest 114 fl. 6 1/2 kr., zusammen 265 fl. 56 1/2 kr.; die Ausgaben 145 fl. 99 kr. Somit verbleibt ein Rest von 119 fl. 57 1/2 kr. Nachdem die Rechnungen geprüft worden waren, wurde dem Cassier das Abolutorium ertheilt. Ueber Beschluß der Versammlung werden die Mitgliederbeiträge wie im Vorjahre und zwar, Personenkarte zu 1 fl. 50 kr., Familienkarte 3 fl. belassen. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl der Vereinsleitung wurde Herr Carl Smrzka zum Vorstand und die Herren Director Buchner, Hans Grofauer, Carl Hanaberger, Ambros Rasch, Ferdinand Ruff und Michael Zeitlinger zu Ausschüssen wiedergewählt. Ueber den von Fräulein Altender gestellten, und Herrn Rasch unterstützten Antrag, an Stelle des schon schlechten Vereinsclaviers während der Wintermonate ein neues Clavier leihweise zu beschaffen, wird beschlossen, diesem dringenden Bedürfnisse zu entsprechen und wurde der Ausschuss ermächtigt, diese Angelegenheit cheftens zu erledigen. Da keine weiteren Anträge eingebracht wurden, schloß der Vorsitzende die Versammlung, worauf der gemüthliche Theil begann, der die Theilnehmer bis nach Mitternacht beisammen hielt. Vortragsabende werden den Mitgliedern rechtzeitig durch die Zeitung bekannt gegeben.

Alpenverein. Derselbe veranstaltet Mittwoch, den 1. December, halb 8 Uhr Abends, im Hotel Inzire eine Versammlung, in der Herr Michael Zeitlinger über die Erlebnisse und Wahrnehmungen auf seiner Reise in Schweden sprechen wird. Zu dieser Versammlung werden hiermit nicht nur alle Vereinsmitglieder, sondern auch Jedermann, der sich für den Vortrag interessiert freundlichst eingeladen.

Vom Wetter. Schon lange wird sich der Monat November nicht in so günstigen Lichte gezeigt haben, wie hener. Schon die zweite Hälfte October zeitigte prachtvollere Tage, während die ersten 3 Wochen des November durchwegs schön waren. Nach Beobachtungen einer ombrometrischen Station betragen die Niederschläge vom 1.—22. November bloß 6 mm. Die Temperatur war eine ziemlich hohe, an einigen Tagen herrschte sogar wahres Frühlingwetter. Nun ist ja doch die Hoffnung vorhanden, daß sich bald trockenes, kaltes Wetter einstellt, wodurch der unangenehme Uebergang mit nassem Herbstwetter für hener entfiel.

Cäcilienkränzchen. Die Mitglieder der Stadtcapelle veranstalteten am Samstag, den 20. November l. J. in den Saallocalitäten des Herrn Josef Nagl ein Cäcilienkränzchen. Hierbei besorgte das vollständige Streichorchester der Stadtcapelle die Musik. Der Besuch war nur ein mittelmäßiger, was uns umso mehr Wunder nimmt, als doch die Stadtcapelle gewissermaßen ein Gemeingut des Ortes ist, und als solches wohl verdient hätte, bei dieser Gelegenheit besser unterstützt zu werden. Die Unterhaltung war trotzdem eine sehr animirte, wozu wohl die prächtige Musik, als auch Küche und Keller des Herrn Nagls das Seine beitrug.

Der Gesangs-Club Frohsinn Zell a. d. Ybbs theilt dem geehrten Publikum mit, daß am 22. Jänner 1897 in Herrn Ignaz Pochacker's Saallocalitäten ein „Alm-tanz“ stattfindet, wozu österreichische und deutsche Volkstrachten erwünscht sind.

Streichkonzert. Sonntag, am 5. Dezember veranstaltet die Stadtcapelle unter gefälliger Mitwirkung des Hausorchesters und fremder Musikkräfte ein großes Streichkonzert in Zahners Gartensalon. Wie wir hören, ist ein sehr gewähltes Programm zusammengestellt, welches Mühe und Auslagen verursacht, daher es wünschenswerth wäre, daß unsere musikkundende Bevölkerung sehr zahlreich sich einfindet.

Die Schatzgräberin von Windbag. Das Signalement, welches die „Corr. Wilt.“ von seiner Frau giebt, die man die „Schatzgräberin von Windbag“ nennen könnte, ist nicht gerade schmeichelhaft; so oder ähnlich sehen die „Hexen“ aus. Man höre: 40 bis 50 Jahre alt, mittlere Größe, braune Gesichtsfarbe, dunkle Augen, lange Finger und Nägel, vier grobe vorstehende Zähne im Unterkiefer. Die so beschriebene Frau hat vor einigen Tagen dem Bauer Johann Negler in Windbag bei Waidhofen an der Ybbs unter der Vorspiegelung, eine arme Seele zu erlösen und einen Schatz zu heben, unter verschiedenen religiösen Ceremonien 170 fl. entlockt.

Mühlberger's Wasserheilanstalt in Waidhofen ist nun von morgen an auch jeden Sonntag vormittags dem Publikum zur Benutzung geöffnet. Es wäre sehr wünschenswerth, daß unser Publikum von diesem Sitzgelegenheiten des Herrn Mühlberger recht oft Gebrauch machen würde, da man doch so ein Unternehmen in jeder Art und Weise unterstützen soll und wir auch gut beurtheilen können, daß so eine Anstalt, besonders in der Winterzeit auch nicht unbedeutende Rolle hat. — Herr Mühlberger dürfte auch nicht abgeneigt sein, auf Ansuchen der Arbeiterschaft für Sonntag ermäßigte Preise zu bewilligen, denn der Sonntag ist für solche die an Wochentagen wenig Zeit haben, ein Bad zu nehmen, wirklich sehr erwünscht.

Bezirkslehrerverein Amstetten. Am Freitag, den 19. November fand im Bürgerschulgebäude zu Amstetten eine Vollversammlung des Bezirkslehrervereines Amstetten statt. Dieselbe war von circa 80 Mitgliedern besucht. Obmann Hans begrüßte die Erschienenen und gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß sich in der bedrängten Zeit, in welcher Schule und Lehrer so vielen Angriffen ausgesetzt seien, eine so stattliche Versammlung zu erstem Thun zusammengefunden hätte. Schriftführer Rasch verlas das Protokoll der am 6. Mai 1897 stattgefundenen Jahreshauptversammlung, welches ohne Debatte angenommen wurde. Hierauf hielt Herr Rasch, Waidhofen a. d. Ybbs, aus Anlaß der fünfshundertsten Wiederkehr des Geburtsjahres Johann Gutenbergs eine Gedenkrede auf denselben. Einleitend mit einer kurzen Biographie des Erfinders, gieng der Vortragende auf die Wirkungen der Erfindung auf staatlichem und kirchlichem Gebiete über. Mit größter Aufmerksamkeit lauschten die Zuhörer den Worten des Vortragenden und belohnten denselben mit reichem Beifalle, als er mit den Worten des Dichters schloß:

In deinem Schoße hast du sie erzeugt,
Die hohe Kunst, mein deutsches Vaterland!
An diesem Busen hast du sie gesäugt,
Hast sie gepflegt mit deiner treuen Hand.
Nie wird dein Haupt, das siegende, gebeugt,
Dein Reich blüht ewig, himmlischer Bestand!
Ein Gutenberg verließ die besten Waffen
Durch Nacht und Graus dir Sieg zu schaffen!

Hierauf sprach Herr Bürgerschullehrer Schöler über die Maßregelung der Wiener Unterlehrer. Unter großem Beifalle der Versammelten wurde folgende Resolution gefaßt: „Der Lehrerverein im Schulbezirke Amstetten mißbilligt ganz entschieden das Vorgehen der Wiener Gewalthaber, Lehrer ohne Untersuchung nur auf bloße Angebereien hin vom Schuldienste zu entlassen. Gleichzeitg vermindert er die betroffenen Collegen der wärmsten Theilnahme.“ Im zweiten Theile seiner Ausführungen erläuterte Herr Schöler unsere Disciplinarrordnung und unsere Beförderung. An der Hand eines von ihm verfaßten neuen Normales verglich er unsere Disciplinarrordnung mit der der Staatsbeamten, woraus zu ersehen war, wie viel schlechter die

er dabei wegkamen. Den Ausführungen des Referenten lebhafter Beifall gesendet und beschloß die Versammlung, den Herrn Schöler verfaßte Disciplinarordnung in Druck zu lassen, dieselbe dann an die Mitglieder zur Begutachtung zu ertheilen und an den Landes-Verehrer mit dem Ersuchen zutreten, bei den einzelnen Zweigvereinen die Ausarbeitung der Disciplinarordnungen zu veranlassen. Zum dritten Bericht über die Vorgänge bei der Delegiertenversammlung des n.ö. L. B. sprach Herr Niemes, Umerfeld. Nach dieser Punkt in einer, der Hauptversammlung vorhergegangenen Aussprache genau erwogen und besprochen worden war, beschloß die Versammlung nach kurzer Debatte folgendes: „Die Versammlung spricht dem Obmann, dem Ausschusse, den Delegierten und allen anderen, von Herrn Michael Gutleider angegriffenen Beteiligte das vollste Vertrauen aus und bedauert, daß diese Angelegenheit solche Formen angenommen hat. Im Schluß wurde noch ein Antrag der Bezirksgruppe Persebe, die Wahl der Delegierten für Versammlungen des n.ö. L. B. betreffend eingebracht und beschloffen, dem Ausschusse wiesen. Nachdem der Vorsitzende den Versammelten für die Dauer der Mitglieder bei der Versammlung gedankt hatte, so schloß die Versammlung.

Wichtige Mittheilung. In keinem Haushalte so es fehlen, die zwei besten bewährten Volks- u. Hausmittel, Dr. Rosa's Balsam für den Magen und die Prager Salbe. Dieselben sind auch in der hiesigen Apotheke erhältlich.

Eigenberichte.

Neumarkt an der Ybbs, 20. November 1897. (penden.) Für die durch das Hochwasser am 30. Juli unglücklichen Bewohner des hiesigen Marktes sind bis jetzt eingelangt: 1300 fl. an Baargeld, 95.000 Ziegel, 10.000 Kilogramm Kaffee und 3385 Centner Kartoffeln.

Blindenmarkt, 24. November 1897. (Auszeichnung.) Dem Oberlehrer von Blindenmarkt, Herrn Alexander Jamushowsky wurde die Auszeichnung zu Theil, daß Ihre k. k. Hoheit, die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie Valerie die Widmung des demnächst im Druck erscheinenden Werkes „Ernst und Spas aus Bauerndorf“ nicht nur huldvollst annahm, sondern ihm auch nebst einem schmeichelhaften Schreiben Ihr Bildniß mit eigenhändiger Unterschrift unterthelt ließ.

Weyer, am 25. November 1897. Bei dem am Montag abgehaltenen Leopoldi-Wichmarkt wurden über 800 Stück getrieben, eine Ziffer, welche schon seit mehreren Jahren nicht erreicht wurde. Es herrschte auch rege Kauflust, insbesondere die Nachfrage für schönes Vieh eine lebhaftere, für welches Preise geboten wurden.

Nach einer Reihe von trockenen herrlichen Herbsttagen heute mit Kathrin bei uns der Winter ein, Berg und Thal blendendes Weiß hüllend.

Windhag, am 26. November 1897. (Vogelfang.) Schon mehr denn fünf Jahre klagten mit Recht die edelgestimmten Bewohner von Windhag und Umgebung über die rapide Abnahme der gefiederten Gesellschaft, der Singvögel.

Obwohl die Ursache der Abnahme mannigfaltigster Art ist, wie z. B. das Abholzen der älteren Bäume, welche in einem ausgehöhlten Innern vielfach Schutz gewährten, oder aber die Witterungserscheinungen u. s. w., so dürfte doch kein Zweifel sein, daß die Hauptursache der Abnahme die herzlose Wegfangen durch Vogelfänger von Waidhofen an der Ybbs und Zell, die heuer nun schon seit länger als drei Wochen Tag für Tag fast ungehindert mit allen zu Gebote stehenden Fangmitteln viele gefiederte Sänger ihrer Freiheit berauben.

Abgesehen davon, daß dem Vogel nicht die Flügel gekürzt sind, um wie ein Narr im Käfig von einem Stäbchen zu anderen zu hüpfen, sondern dazu, um die Welt zu durchfliegen, so ist der Nutzen, den uns die niedlichen Federträger Feld und Wald, insbesondere aber den Obstbäumen durch Beseitigung von unzähligen vielen Insekten und deren Larven gewähren, unerschöpflich.

Wenn die systematische Vernichtung sich vor unseren Augen ungehindert und ungestrast fortsetzt, so werden wir nach wenigen Jahrzehnten die Singvögel vergebens in unseren Wäldern und Gärten suchen.

Was das für die Landwirtschaft bedeuten soll, das ganz beurtheilen, überlasse ich jeden fremdblickenden Leser selbst. Die in den gefiederten Sängern sind unsere besten landwirtschaftlichen Helfer, welche das Ungeheuer in jeder Form rastlos,elos und ohne Entschädigungsansprüche vertilgen. Und wir können zusehen, wie die billigsten Arbeitsgelöhner unserer ohnehin mangelnden, um das tägliche Brot ringenden Bauern gelassenlos vernichtet werden? Nein!

Es soll unsere, insbesondere aber die Pflicht der Landleute sein, diesem Unwesen des Vogelfanges mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen. Der große Nutzen der Singvögel so allgemein anerkannt, daß sie von Amtswegen geschützt sind, doch die Unwissenheit des Vogelschutzgesetzes unter den Landleuten, nicht minder aber auch die mangelhafte Handhabung der bestehenden, sowie das nichts weniger als entschiedene Eingreifen zur Durchführung des Vogelschutzes betrauten Organen ist zuzuschreiben, daß so offen vor aller Welt so viele unentgeltliche Tagelöhner der Verfolgungswuth zum Opfer fallen. Schmerzhaft ist es, das sehen zu müssen.

In allen Schulen wird jedes Jahr der Nutzen der Singvögel in gefühlvollster Weise besprochen und diese dem Schutze der Schuljugend wärmstens empfohlen und über die Schädlichkeit des Fangens und Tödtens derselben belehrt.

Die Landkinder befolgen auch sehr gerne diese Belehrungen und Ermahnungen. Fast jedes Kind hat im Winter sein Plätzchen, wo es den Vögeln Futter streut.

An dieser Stelle seien alle Landwirthe und Vogelfreunde gebeten, unachtsamlich gegen die Vogelfänger vorzugehen und bei der Gemeinde-Vorstellung oder k. k. Gendarmerie zur Anzeige zu bringen — wenn das nicht geschieht, so kommt die Landwirtschaft um seine besten Arbeitshilfen.

Hollenstein a. d. Ybbs, am 25. November 1897. Zwischen einer Deputation des „Ottakringer Männerchor“ und dem hiesigen Gesangsvereine fand am 14. November ein fröhliches Wiedersehen statt. Mit dem halb 2 Uhr Zuge traf die kleine Sängerschar, bestehend aus 7 Herren und einer Dame, hier ein und wurde von den Hollensteiner Sängern mit kräftigen „Grüß Gott“ empfangen. Nachdem ein von Scherz und guter Laune gewürztes Mittagmahl gemeinsam bei Herrn Dietrich eingenommen worden war, wurde ein kleiner Spaziergang ins Stodach unternommen und dabei Herrn Mayers „Heuriger“ versüßelt, welcher auch trefflich mundete. Abends 8 Uhr vereinigte Vereinslokal des Gesangsvereines Ottakringer und Hollensteiner zu einer gemütlichen Kneipe, deren Vorsitz Herr Forstverwalter Stadler, Obmann des hiesigen Gesangsvereines führte. Im Verlauf des Abends erhob sich namens des Ottakringer Männerchores, dessen Vorstand, Herr Heinrich, gedachte in warmen Worten des Empfanges, den die Ottakringer bei ihrer Sängerfahrt nach Hollenstein im Sommer erfahren hatten. In dankbarer Erinnerung an die unvergesslichen Stunden, welche Hollenstein den Ottakringern bereitet habe, überreichte er Herrn Obmann Stadler das Ehrenmitglieds-Diplom des Ottakringer Männerchores, ferner dem ganzen Gesangsvereine eine Photographie der Mitglieder des Ottakringer Männerchores im Gruppenbilde und ein prachtvoll ausgestattetes Trinkhorn mit dem Hollensteiner Motto, und schwarz-roth-goldenen Quasten. In herzlichen Worten dankte Obmann Stadler für die ihm persönlich erwiesene Ehre und erklärte, die Hollensteiner werden diese Gaben als dauerndes Pfand treuentschener brüderlicher Gesinnung zwischen beiden Vereinen stets hochhalten. Ein fröhliches Treiben begann nun, nachdem der offizielle Theil des Abends vorüber war. Heitere und ernste Lieder, Vorträge und launige Trinksprüche wechselten bis in die frühe Morgenstunde. Leider entriß uns der nächste Tag die lieben Ottakringer. Wir rufen ihnen hier ein kräftiges „Heil“ und „Auf Wiedersehen“ zu.

Grusthofen, am 26. November 1897. Gestern fand hier, wie alljährlich eine feierliche Säcularfeier statt. Beim Hochantritt kam die Ludwigsmesse vor. Der Saal musterhaft zur Aufführung. Bei der nachmittags stattfindenden gemütlichen Festsfeier spielte ein Streichorchester, von dem mehrere Chorstimmen zusammengestellt unter Leitung des Herrn Oberlehrers Stark. Die zahlreich erschienenen Gästlichen Verehrer unterhielten sich aufs Beste, wozu nicht wenig die von Mäusern vorgetragenen, humorvollen Couplets beitrugen.

Verschiedenes.

Das Meeresungeheuer. In den Gewässern des Neapeler Arsenal's werden gegenwärtig unterseische Arbeiten ausgeführt. Einer der dabei beschäftigten Taucher gab kürzlich, bald nach dem er hinabgelassen war, das Nothsignal und wurde rasch heraufgezogen. Er kam ganz aufgeregter und zitternd an die Oberfläche und berichtet, daß er in einer Art Höhle des Meeresgrundes ein Ungeheuer gesehen habe. Nach seiner Beschreibung ist es ein sehr großer Polyp gewesen. Seine Saugarme sollen 2 Meter gemessen haben, die Saugnapfe den Umfang eines Thalers haben. Das Gewicht schätzte der Taucher auf 2 Centner. Er weigerte sich entschieden, wieder an jener Stelle ins Wasser zu gehen, weshalb man jetzt darüber beräth, wie das Ungeheuer unschädlich zu machen sei. — Es ist bekannt, daß es unter den Schwimmpolypen der Tiefsee solche von 1 Meter Durchmesser gibt, die ihre Fangsäden bis auf 5 bis 6 Meter ausstrecken können.

Bewickelte Verwandtschaft. Ich machte — so erzählte ein noch ziemlich junger Mann mit eigenthümlich trauriger Miene, in einer Gesellschaft — die Bekanntschaft einer jungen Witwe, die mit ihrer erwachsenen Stieftochter im selben Hause wohnte. Ich heiratete jene. — Mein Vater, der die Gelegenheit hatte, unsere Stieftochter häufig zu sehen, verliebte sich in diese und machte sie zu seiner Frau. Dadurch wurde meine Frau die Schwiegermutter ihres Schwiegervaters und aus meiner Stieftochter ward meine Stiefmutter und der Stiefvater verwandelte sich in einen Stiefsohn. — Meine Stiefmutter, Stieftochter meiner Frau, bekam einen Sohn, ich folglich einen Bruder, denn er ist der Sohn meines Vaters und meiner Stiefmutter, aber da er der Sohn unserer Stieftochter ist, wurde meine Frau seine Großmutter und ich der Großvater meines Stiefbruders. — Meine Frau schenkte mir ebenfalls einen Sohn. — Meine Mutter, Stiefschwester meines Knaben, ist zugleich seine Großmutter, denn er ist der Sohn ihres Stiefsohnes, und mein Vater — der Schwager meines Kindes, da dessen Schwester seine Frau ist. Ich bin der Bruder meines eigenen Sohnes, der das Kind meiner Stiefgroßmutter ist. Ich bin der Schwager meiner Mutter, meine Frau ist Tante ihres eigenen Sohnes, mein Sohn ist Enkel meines Vaters, und ich bin mein eigener Großvater. — Schrecklich!

Bernünftige Frauen. In erfreulicher Weise breitet sich der in dem Städtchen Kömhid aufgenommene Kampf Thüringer Frauen gegen den Vogelmassenmord zu Mordzwecken aus; in der Fabrikstadt Böjneck haben sich ebenfalls 225 Frauen und Mädchen in edler Regung verpflichtet, fortan keinen Schmuck aus Vogelbälgen zu tragen. — Möge das schöne Beispiel dieser Frauen allenthalben Nachahmung finden!

Aus der Thierwelt. Es war Samstag den 20. d. M. als meine Frau vormittags, ungefähr 9 Uhr, in den Garten gieng. Da begegnete ihr plötzlich ein halberwachsener Maulwurf, der gerade um das Mistbeet herumspazierte. Derselbe schnupperte hernar, als ob er etwas suche. Da die Erde dort festgetreten war, so nahm die Beobachterin ein Blumenhäufchen, lud das Thierchen auf, und trug es, da es sich ganz ruhig verhielt, auf einen eben gestürzten Boden, damit es sich leichter vergraben könne. Doch dieses schien der Maulwurf nicht im Sinne zu haben. Abermal schnupperte er auf dem Boden herum. Nun kam meine Frau auf den Gedanken, der kleine Kerl könne wohl Hunger haben. Schnell war mittelst einer eben vorhandenen Schaufel ein Würmchen aus der Erde geholt und dem Thierchen vorgelegt. Der Maulwurf packte den Wurm an einem Ende und schlürfte ihn langsam hinunter, wobei er sich seiner Grabstange zum Reinigen des Mundes bediente. Nun wurde ein großer Wurm aus der Erde gegogen. Diesen biß er sofort entzwei u. setzte seine Mahlzeit fort, ohne sich um die Beobachterin zu kümmern. Damit das Thier es leichter habe, setzte meine Frau den Regenwurm in kleine Stücke. Ich, sowie mein 13 jähriger Junge, waren inzwischen dazu gekommen, u. sahen, wie der Hungerige mit großer Eile die Stückchen verzehrte. Der ganze Körper des Thieres war dabei in lebhafter Bewegung. Sie streichelten den Maulwurf während der Mahlzeit, sowie man eine Lieblingskatze streichelt, fuhren mit dem Finger sogar gegen das Haar, ohne daß er die mindeste Notiz davon nahm. Schließlich trug er die Mahlzeitreste auf ein Häufchen, wir aber kehrten zu unserer Arbeit zurück. 3 mal sah meine Frau nach dem Gaste, 2 mal fand sie ihn freßend, das drittemal war er verschwunden. Es war ungefähr 3 Uhr nachmittags, als unser Liebling wieder erschien. Sein Besuch galt dem Speisereste, den er diesmal gänzlich verzehrte. Mein Junge nahm ihn in die Hand, streichelte ihn und gab ihm in ein leichtes Gefäß, in welchem er sich aufrichtete, als ob er aufwarte. Er wurde verschiedenen Personen gezeigt, alles ließ er sich gefallen, er zeigte nicht die mindeste Furcht auch keine Lust zum Durchbrechen. Endlich wollte ihn meine Frau in ein vorhandenes Loch stecken, weil sie vermutete, er könne da heraus sein. Doch dagegen wehrte er sich gewaltig, mit aller Kraft stemmte er seine Bräuen und ruckerte rückwärts. Nun freigegeben, schloß er nach einem nicht weit entfernten Loch, aber mit einer Hast, als wenn er verfolgt würde u. verschwand in demselben. Ob er wohl wieder kommt. Für die volle Wahrheit des Erzählten der Oberlehrer Eh.

Das Schicksal Andrees. Aus Berlin wird gemeldet: lieber das muthmaßliche Schicksal Andrees hat der bekannte Meteorolog Dr. Ekholm, der im vorigen Jahre mit Andree die Fahrt nach dem Nordpol hatte unternehmen wollen, in der geographischen Gesellschaft zu Stockholm einen interessanten Vortrag gehalten, worüber dem „B. L. A.“ aus Stockholm telegraphirt wird: Ekholm führte aus, nach den für den Monat Juli vorliegenden meteorologischen Beobachtungen könne man jetzt eine begründete Berechnung über die Richtung der Ballonreise anstellen. Der Ballon sei erst nach Nordwest, dann nach Nordost getrieben worden. Hieraus könne man schließen: erstens, daß Andree dem Nordpol ganz nahe gekommen, zweitens, daß er im Franz-Josefs-Land herabgestiegen ist, um dort zu überwintern. Ekholm meint, daß die dortigen Verhältnisse für eine Ueberwinterung sehr günstig seien.

Wie Fürst Bismark ein Gegner der Spielbanken wurde, davon weiß der „Bär“ in einer seiner jüngsten Nummern nach den Mittheilungen eines ehemaligen Groupiers aus Baden Baden folgende interessante Geschichte zu erzählen: Im Laufe eines Gespräches über die Aufhebung der Spielbanken und deren Unterdrückung durch Preußen äußerte der alte Practiker: „Ich könnte Ihnen wohl sagen, wer daran Schuld hat; das ist lediglich die Einwirkung des Fürsten Bismark.“ — „Natürlich!“ wurde ihm entgegnet, „er ist ja Ministerpräsident des preussischen Staates.“ — „Allerdings, aber ich weiß noch einen zweiten Grund, der auf einem persönlichen Erlebnis beruht,“ erwiderte der alte Herr. „Es war im Jahre 1865. Damals waren viele Fürsten und Staatsmänner in Baden-Baden versammelt. Ihre Anwesenheit lockte auch eine Menge anderer Persönlichkeiten hin und wir hatten eine glänzende Saison. Die Spieltische waren stets überfüllt und neben den Professionspielern sah man eine Menge Leute, denen man sonst nicht so häufig am Spieltisch begegnet. Auch die Herren von der Diplomatie erschienen öfter, und bald kannten wir die bedeutenderen von Ansehen, denn wenn sie auch nicht alle spielten, so sahen sie doch häufig dem Spiele zu. Unter diesen Herren fiel besonders eine große Gestalt auf, ein Mann von strammem Neuzeren, bekleidet mit einem knappen grauen Reitrock und das Haupt beim Eintritt zumeist von einem großen Schlapphut beschattet. Das war Herr von Bismark, der preussische Ministerpräsident. Manchmal trat er an den Spieltisch und legte fünf Napoleons auf eine Karte, ohne sich um das Spielresultat recht zu kümmern, setzte vielmehr seine Wanderung durch den Saal fort und trat nur ab und zu an den Tisch, um zu sehen, ob er gewonnen oder verloren. Hatte er verloren, so setzte er wieder 5 Napoleons, aber nie mehr. Nun spielte eines Tages ein junger norddeutscher Baron, der sich mit seiner wunderschönen Frau auf der Hochzeitsreise befand, mit großer Beweglichkeit, so daß er allgemeines Aufsehen erregte. Im Anfang von Glück begünstigt, verlor er bald große Summen; aber je mehr er verlor, desto toller pointierte er. Vergebens suchte die junge Frau, ihn hinwegzuziehen; er wich und wankte nicht, nach einem größeren Verluste tastete

er mit nervöser Hast in die Tasche und setzte mehrere tausend Franken. Als der Croupier sein eintöniges „Messieurs, le jeu est fait“ ertönen ließ, sammelte sich alles um den zitternden Baron. Auch Herr von Bismarck trat hinzu. Die Karte schlug um — wieder hatte der Unglückliche verloren. Da wandte er sich zu seiner schluchzenden Frau und flüsterte ihr Etwas ins Ohr. Sie ging voran, er folgte. Plötzlich vernahm man einen leisen Knall — und der junge Mann sank mit durchschossenem Kopfe zu Boden. Vor der Leiche aber stand, mit weitgeöffneten Augen auf den Selbstmörder hinschauend, das junge schöne Weib, die Hände angstvoll vor sich hingestreckt. Dann tonte ein entsetzlicher Schrei durch den Saal, und wie vom Blitz getroffen, stürzte die junge Frau zur Erde nieder. Von allen Seiten liefen Diener herbei um den Todten und die Ohnmächtige zu entfernen. Neben mir hörte ich Herrn v. Bismarck sagen: „Diese Hallunkenwirthschaft muß ein Ende nehmen!“ — Sieben Jahre später gab es in Preußen keine Spielbank mehr.

Vom Schwurgerichte.

Repertoire der VI. Schwurgerichts-Periode:

Am 1. Dezember: Adam Veres, Bäckergehilfe aus Falkenau, wegen Betrug und Diebstahl. — Johann Brandner, Bauersohn aus Gresten, wegen Sittlichkeitsverbrechen. — Frau Gaizler, Tagelöhner aus Wilt, Diebstahl. — Am 2. Dezember: Andreas Krendl, Tagelöhner aus Waidhofen, wegen Diebstahl. — Florian Franzl, Kellner aus St. Veit a. d. S., wegen Diebstahl.

Ein Fürstenwort.

Von F. Ebermann von Sonnenberg.

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

„Heute nachts nun wollten wir, um jedes Auffsehen, welches die Abreise der Prinzessin sonst gewiß erregt hätte, zu vermeiden, heimlich die Residenz verlassen. Als wir schon einige Meilen gefahren waren und unsere Wagen nebst der Eskorte sich gerade in einem Hohlweg befanden, da — doch ich erzähle Ihnen da Ereignisse, welche Sie wohl schon ganz genau kennen, denn wie würden wir sonst mitten in der Nacht uns hier begegnet sein?“ unterbrach sich Erna selbst.

„Ich kann mir wenigstens denken, was weiter geschah,“ erwiderte Curt, „Sie wurden mit Schüssen empfangen, und die Pferde der Eskorte wurden niedergeschossen; während der nun entstehenden Verwirrung zwang der Schuß hier die Damen auszureißen, führte Sie querfeldein bis zum Rhein und nöthigte Sie dann, dies Boot zu besteigen. Ja, ja, ich habe dies allerdings alles vorhergesehen, erfuhr den schändlichen Anschlag aber erst in letzter Stunde und konnte ihn, aus Gründen, welche ich Ihnen später einmal erklären werde, nicht mehr verhindern. Ich hatte aber auch erfahren, daß man Sie nach der „Wolfsburg“ bringen wollte, um dort die Prinzessin als Geißel zurückzubehalten. Man hoffte dadurch den Fürsten den Forderungen des aufrührerischen Volkes gefügiger zu machen. Doch ich bitte sehr um Verzeihung“, wandte sich Curt jetzt an die Prinzessin, daß ich in der Aufregung bisher veräuante, mich vorzustellen.“

„Eine solche Mißachtung der Etikette ist unter diesen Umständen durchaus verzeihlich. Auch habe ich ja aus der Unterhaltung schon gehört, wer Sie sind, und wenn Sie mir auch nicht formell, unter Aufzählung sämtlicher Namen und Würden, in Begleitung der vorgezeichneten Anzahl von Verbeugungen, vorgestellt wurden, so glaube ich doch, daß unsere so unceremoniell gemachte Bekanntschaft dauerhafter sein wird, als tausend andere, welche nach allen Regeln der Kunst eingeleitet wurden,“ antwortete die Prinzessin freundlich.

Curt verbeugte sich bei diesen gütigen Worten, dann wandte er sich an Wörner und sagte: „Zeit, Alter, steuern Sie einmal direct auf R. zu und sorgen Sie, daß der Mensch da vorne sich fest in die Kiemen legt, in einer Stunde müssen wir im Hafen der Residenz sein.“

Wie pfeilschnell doch die Zeit dahinjagt, wenn man sie mit der Geliebten verplaudert! Wie im Traum eilen die Minuten dahin, uns unbewußt über Zeit und Raum dahinführend. Auch Curt machte diese Erfahrung, denn im Eifer der Unterhaltung mit Erna bemerkte er gar nicht, daß das Boot schon längst im Hafen eingelenkt und unmittelbar am Ziele war. An einer geeigneten Stelle wurde gelandet. Bibovsky, der inzwischen wieder zu sich gekommen war, mußte es sich gefallen lassen, daß ihm die Arme auf den Rücken mit seinem eigenen Gewehrriemen zusammengeschnürt wurden; Wörner erhielt die Weisung, bei einem etwaigen Fluchtversuch eines der Gefangenen diesen sofort niederzuschießen, und dann schritt man, voran der Jäger mit seinen Schutzbefohlenen, schnellen Schrittes dem fürstlichen Schlosse zu.

Plötzlich hörten unsere Freunde zu ihrem Erstaunen fernes Hornsignal. Immer näher kam dasselbe, jetzt erklang es schon von mehreren Seiten und man erkannte, daß Generalmarsch geblasen wurde. An den Fenstern erschienen die erschreckten Bürger, jedem Vorübergehenden neugierige Fragen wegen dieser ungewöhnlichen Störung der nächtlichen Ruhe zursendend. Aber niemand mußte genauer zu berichten, nur soviel erfuhr man, daß kurz vorher ein Dragoner durch die Straßen gejagt sei, welcher dem Posten von der Kaserne etwas von einem Ueberfall gesagt haben solle. Bei der Kaserne angelangt, sah Curt im Thorweg derselben, mehrere ihm bekannte Offiziere stehen. Er trat schnell an diese heran, verständigte sie mit einigen Worten von dem Geschehenen und übergab ihnen die beiden Gefangenen, welche auch sofort von einem Unteroffizier und zwei Dragonern abgeführt wurden.

Hier beauftragte Curt den Jäger, sich nach seiner Wohnung zu begeben und die Dienerschaft von seiner baldigen Ankunft in Kenntnis zu setzen.

Bald darauf langte er mit seinen Damen am Schlosse an.

Auf dem freien Plage vor demselben hatte sich eine Menge Publikum eingefunden, welches, in größeren und kleineren Gruppen bei einanderstehend, sich eifrig und aufgeregter unterhielt. Der Grund der Alarmierung schien hier schon bekannt geworden zu sein, denn wiederholt hörten die Vorübergehenden das Wort „Ueberfall“ und den Namen der Prinzessin nennen. Unerkannt gelangte diese ans Schloß. Curt wollte sich hier verabschieden, die Prinzessin forderte ihn aber auf, mit hineinzukommen.

Verlegen suchte Curt nach einer Ansrede. Dann sagte er kurz entschlossen: „Ihrem Befehl, Prinzessin, kann ich zu meinem Bedauern nicht nachkommen. Ich werde wegen eines politischen Vergehens von der Regierung verfolgt und muß deshalb, meiner persönlichen Sicherheit wegen, darauf bedacht sein, die Residenz sobald wie möglich wieder zu verlassen.“

„Das darf auf keinen Fall geschehen, ehe Sie meinem Vater Gelegenheit gegeben haben, Ihnen für meine Rettung zu danken,“ erwiderte die Prinzessin schnell, „was auch für Gründe Sie veranlassen mögen, die Residenz zu meiden, ich gebe Ihnen die Zusicherung, daß mein Vater in Ihnen den Mann sehen wird, der für die Errettung seiner Tochter kühn sein Leben wagt. Nun treten Sie, bitte, in diesen Salon hier, ich eile hinauf, um Papa von dem Geschehenen in Kenntnis zu setzen.“

Willig folgte Curt ihrem Wunsche. Erna begab sich auf ihr Zimmer, um ihr Haar, welches der Nachtwind ein bißchen sehr in Unordnung gebracht hatte, ein wenig zu ordnen, und die Prinzessin, welche inzwischen von einem Diener erfahren hatte, Sr. Durchlaucht befänden sich in seinem Arbeitskabinett, rief noch auf der Treppe der Freundin zu, sie möge sich beeilen, auch dort zu erscheinen. Ein Lakai, welcher den Dienst im Vorzimmer versah, öffnete der Prinzessin mit einer tiefen Verbeugung die Flügelthüre zu dem Salon des Fürsten.

Inmitten des Gemaches stand Fürst Moriz. Vor ihm in dienstlicher Haltung der Oberst des Dragonerregiments, neben ihm Prinz Alexander und im Hintergrunde der Flügeladjutant Baron von Saltröck. Beim Deffnen der Thüre drehte sich der Fürst fragend um. Als er aber seine Tochter, um deren Wohlergehen er soeben noch in schwerster Sorge gewesen war, frisch und gesund auf sich zuwenden sah, da erfüllten Freundestränen die Augen des erregten Vaters, stamm und im Gefühle überströmenden Glückes drückte er sein Kind lange und innig an die Brust.

Auch Prinz Alexander eilte erfreut auf die Schwester zu, und ihr liebevoll die Wangen streichelnd, sagte er fröhlich: „Ja, Schwesterchen wo kommst Du denn her? Soeben theilte uns der Oberst mit, daß ein Dragoner ihm die Meldung gebracht habe, Ihr wäret im Hohlweg vor dem Berkfeldschen Walde überfallen, und sämtliche Leute der Eskorte seien niedergeschossen worden. Der Mann selbst sei nur dadurch dem gleichen Schicksal entgangen, weil sich sein Pferd einen Stein in den Huf getreten hätte und dadurch genöthigt gewesen wäre, ein wenig zurückzubleiben. Als er gerade im Begriff war, aufzusteigen, seien plötzlich unzählige Schüsse gefallen, beim Scheine einer Wagenlaterne habe er nur noch ein Gewühl von Pferden und Menschen am Boden gesehen, dann habe sein Gaul „Rehr“ gemacht und sei mit ihm durchgegangen. Nun standen wir gerade und strengten unseren ganzen Scharfsinn an bei der Veratung, wie wir Deiner habhaft werden konnten. Wir glaubten natürlich nicht anders, als daß Du entführt worden seiest, und ich hatte mich schon so schon in die Rolle Deines Befreiers hineingebacht, der für Dich kämpfen und sterben müßte.“

„Spotte nicht Alex,“ unterbrach hier die Prinzessin den Bruder ernst, „es war nahe genug daran, daß mein Befreier für mich hätte sterben müssen.“

Und nun erzählte Sie den gespannt Zuhörenden ihre Erlebnisse.

Als sie geendet, fragte der Fürst erwartungsvoll: „Aber wer ist denn der brave Mann, der so ohne Bedenken, für Dich sein Leben wagt?“

„Es ist ein früherer Hofsfeld'scher Jagdverwalter, wie ich aus der Unterhaltung Erna's mit ihm entnommen habe, er heißt Hartmann, aber ich fürchte Papa, daß er ein arger Demagoge ist, denn er wollte erst garnicht mit ins Schloß kommen, weil er, wie er sagte, von Deiner Regierung wegen eines politischen Vergehens verfolgt würde. Ich versprach ihm dann, daß Du ihm gewiß nichts zu Leide thun, sondern im Gegentheil sehr böse sein würdest, wenn er sich Deinem Danke für die kühne Errettung Deines Kindes entzöge. Und da hat er sich denn zureden lassen und wartet jetzt unten im blauen Salon.“

„Recht so, mein Kind,“ antwortete der Fürst, „es würde mir in der That höchst peinlich sein, der Schuldner Deines Rettens bleiben zu müssen. Hartmann? — Ich kann mich gar nicht entsinnen, diesen Mann in Verbindung mit irgend einer Affaire gehört zu haben — Doch gleichviel! Ein Mann, der für seine Mitmenschen so tapfer sein Leben auf's Spiel setzt, kann kein schlechter Mensch sein. Im Voraus schon ist ihm eine Verzeihung gewährt, und wir werden sehen, wie wir ihm sonst noch unseren Dank bestätigen können.“

In diesem Augenblicke meldete der Lakai Fräulein von Hofsfeld.

Der Fürst gieng ihr galant entgegen, und reichte ihr den Arm. „Ich bin untröstlich, mein gnädiges Fräulein“, sagte er, „daß Sie in meinem Lande so unlieblichen Vorkommnissen ausgesetzt gewesen sind. Ihren Herrn Vater aber beneide ich um solch tüchtige Beamte, wie dieser Hartmann einer ist.“

(Schluß folgt.)

Humoristisches.

Ein Glückmensch. „O, Ernst, ich habe nur eine Ideal, kaufe mir diesen prachtvollen Hut.“ — „Aber denkst Du hin Brauchen, ich werde Dir doch nicht Deine gar Ideale rauben.“

Durch die Blume. Unteroffizier (zum Einjährig der Verschiedenes fahnd macht): „Einjähriger, was war g Ihr Vater?“ — Einjähriger: „Gutsbesitzer, Herr Unteroffizier.“ — Unteroffizier: „Gutsbesitzer, da mochte ich die Karte sehen, die er baut!“

Zimmer schneidig. Dame: Ja, Herr Lieutenant, will gern spielen, aber wer soll mir denn die Noten umwenden? — Lieutenant: „Erlauben Gnädigste, werde Ihr Flügeljudant sein.“

Herausgeber, verantwortlicher Schriftleiter und Buchdrucker: Anton v. Henneberg in Waidhofen a. d. Jbbs. — Für die Schriftleitung nicht verantwortlich.

Eingekendet.

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 per Meter — japanische, chinesische etc. in den neuen Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins Porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster umgehend. Doppel-Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich

Heller'sche Spielwerke.

Anerkannt die vollkommensten der Welt, sind stetsfort die passendsten und beliebtesten Festgeschenke. Es wird den Liebsten die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall Freude der Glücklichen erhebe, die unglücklichsten Tröde und allen Feinden durch ihre melodischen Grüße aus der Heimat sende. **Solts, Restaurationen** u. s. w. ersehen sie ein Dreier und weichen sich als letztes Zugmittel, besonders die **automatischen Werke** die beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe kurzer Zeit gedeckt wird.

Die Reparatur ist mit großem Verständnis zusammengefaßt und halten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern, Opern und Tanzmusik, der Pödel und Choräle. Der Fabrikant wurde auf Ausstellungen mit **ersten Preis** ausgezeichnet, ist Lieferant der europäischen Höfe und gehen im jährlich Tausende von Anordnungen ab.

Als willkommene Neuerung bietet die Fabrik ihren Abnehmern auf vorstehende Weihnachts eine **bedeutende Preisermäßigung** so daß sich nun jedermann in den Besitz eines **echt Heller'schen Werkes** setzen kann.

Man wende sich **direct nach Bern**, so ist bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik keine Niederlagen hat, Reparaturen, auch solche fremden Werken, werden aufs beste besorgt. Auf Wunsch werden **Zeichnungen** bewilligt und illustrierte Preislisten franco zugesandt.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle
KRONDORF
anerkannt bester Sauerbrunn
Brunnen-Unternehmung Krondorf bei Karlsbad.

Vorrätig in den Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Restaurationen etc. Haupt-Niederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren MORIZ PAUL, Apotheker, GOTTFRIED FRIESS Wwe., Kaufmann und LUGHOFFER AUGUST, Kaufmann.

Gegen Katarrhe

der Athmungsorgan., bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt mit Erfolg angewendet.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
SAUERBRUNN

Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schlimabsonderung und ist in solchen Fällen besonders erprobt.

Warnung!

Wer meinem „Fasani“ ohne mein Vorwissen Schimbank, Stripsen, Apfelsin, oder sonstige Speisen oder Getränke verabreicht, hat auf seine Zahlung zu hoffen.

Göfiling, am 21. November 1897.

Fritz Scheib, Gewerke.

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Table with columns for 'Amtlich erhoben', 'Waidhofen a. D.', 'Steyr', and 'St. Pölten'. Rows include 'eigen Mittelpreis', 'orn', 'erfte', and 'fer'.

Victualienpreise

Table with columns for 'Waidhofen 9. November' and 'Steyr 11. November'. Rows list various food items like 'panferkel', 'Schweine', 'Brot', etc.

Caffee,

schön und schmackhaft, 5 Kilo franco 6 fl., gebrannten Caffee, 5 Kilo franco 7 fl. versendet Franz Rosenkranz in Triest.

Jagd- u. Scheibengewehre



aller Systeme und Caliber als:

fauchaux- und Lancaster-Schrottgewehre, Scottoplever, Büchsfinten, Püsch- und Scheibengewehre neuester Systeme, Express-Riffles-Doppelkugelbüchsen etc. empfiehlt unter Garantie für elegante und dauerhafte Arbeit sowie tadellosen Schrott- u. Kugelschuss

JOSEF WINKLER

Büchsenmacher in Ferlach (Kärnten).

Temperaturen, Einpassen von Wechselläufen, Umänderungen, Umschäftungen etc. werden zu den mässigsten Preisen sorgfältig ausgeführt.

Walzenrisseln,

innerhalb 24-48 Stunden billigst bei

Josef Oser,

790 52-1

Wassermaschinenfabrik und Mühlenbauanstalt in Krems bei Wien

Gratis und franco

senden wir auf Bestellung an Jedermann eine Probennummer

„Im trauten Heim“

Ein öst. Familienblatt.

Erscheint 2mal monatlich.

Preis pro Jahrgang fl. 4.-

Abbestellungen

von

„Im trauten Heim“

Wien, 11/1 Glockengasse Nr. 2.

In Hus. H. Hirschmann's Journalverlag in Wien, I. Dominikanerbastei 5, erscheinen und können gegen Einzahlung des Gelobetragtes (durch die Postparcasse oder mittelst Postanweisung) pränumeriert werden:

Wiener Landwirthschaftliche Zeitung.

Größte allgemeine illustrierte Zeitung für die gesammte Landwirthschaft. Begründet 1851. Ersch. Mittwoch u. Samstag in Gr.-Folio. Ganzj. fl. 12, Viertelj. fl. 3.

Oesterreichische Forst- und Jagd-Zeitung.

Allgemeine illustrierte Zeitung für Forstwirthschaft und Holzhandel, Holzindustrie, Jagd und Fischerei. Begründet 1883. Erscheint jeden Freitag in Gr.-Folio. Ganzj. fl. 8, Viertelj. fl. 2.

Allgemeine Wein-Zeitung.

Illustr. Zeitung für Weinbau u. Weinbereitung, Internationales Weinhandelsblatt, Journal für Weinconsumenten, Hotel u. Gasthof-Zeitung. Begründet 1884. Erscheint jeden Donnerstag in Gr.-Duart. Ganzj. fl. 6, Viertelj. fl. 1.50.

Probennummern auf Verlangen gratis und franco.

Advertisement for Brockhaus' Conversations-Lexikon, 17 Bände geb. à 10 M., 17586 Seiten Text, 10406 Abbildungen, 322 Karten, 138 Chromos., 1039 Tafeln.

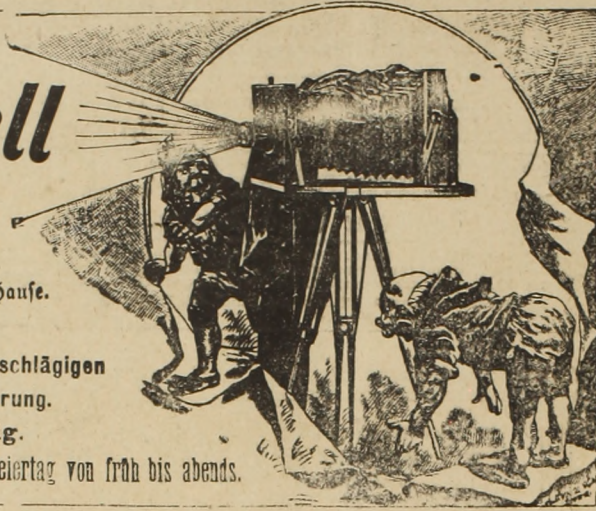
Advertisement for Verein der Bücherfreunde, featuring a list of members and a prospectus for the 7th volume of the year 1897-1898.

Advertisement for Literarischer Verein „Minerva“, including a circular logo and detailed text about membership and publications.

Large advertisement for T.W.S. Triumph-Wiegenbad-Schaukeln, featuring an illustration of a person in a bath and detailed text about the product's benefits and prices.

Atelier Schnell

fotografische Kunstanstalt
 in Waidhofen a. d. Ybbs,
 nur obere Stadt, Oehlbeggasse 6, im eigenen Hause.
 Zugang neben Reichenspabers Kaufmannsgeschäft.
 Atelier für alle erdenklichen in dieses Fach einschlägigen
 Arbeiten, in feinsten und modernster Ausführung.
 Reell und möglichst billig.
 Aufnahmen täglich, bei jeder Witterung, auch Sonn- und Feiertag von früh bis abends.



Grosse Ersparniss bei Caffeebereitung.

Zu haben in allen Specerei- und Delicatessen-Handlungen.

Besten Zusatz



zum Bohnencaffee.

Gesetzlich

geschützt.

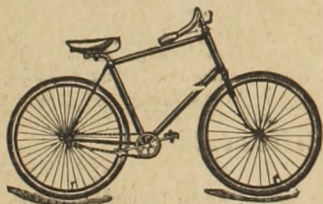
Wir empfehlen angelegentlichst allen Haushaltungen

Tschinkel's Caffeeegries

wegen seiner: frappanten Caffeeähnlichkeit, wegen seines: starken Nährwerthes,
 wegen seiner: schöner Färbung, wegen seiner: angenehmen Naturbittere, welche anre-
 wegen seines: kräftigen, feinen Aromas, gend auf den Magen u. die Verdauung wirkt.

Nach gemachtem Versuche werden Sie gewiss unseren
TSCHINKEL CAFFEEGRIES
 als vorzügliches Genussmittel allseits empfehlen.

Hochachtend und ergebenst
Aug. Tschinkel Söhne
 k. k. priv. Fabriken
 WIEN, X., Laxenburgerstrasse 6—8.
 Schönfeld, Lobositz, Laibach u. Prag.



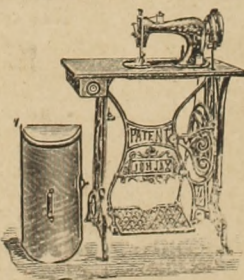
in Salzburg, Ried etc.

Fahrräder-Fabrik

Johann Fax in Linz.

Näh-Maschinen-Fabrik.

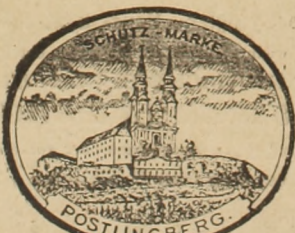
Lager Laibach



Man verlange die neuesten Preis-Courante.

A. J. Titze's Kaiserkafee

Zusatz
 ist nur echt mit Schutzmarke Pöstlingberg.



Fabrik: LINZ, Kaplanhofstrasse 6.

Richard Berck's
 gesetzlich geblühte
Sanitäts-Pfeife

Am 1. Juli 1896 wurde das 405.105 Stück verkauft.

U. ca. 100 cm lang das Stück 3 Mark.

Die Sanitätspfeife braucht nie gereinigt zu werden und übertrifft dadurch alle bisherige Pfeifen weitaus.

Kurze Pfeifen von 2.80 an
 Lange Pfeifen von 3.80 an
 Sanitäts-Cigarren von 0.00 an
 Speise von 0.00 an
 Sanitäts-Tabake von 2.20, 2.50, 3.00 an

Richard Berck
 Döbln 16 (Thüringen)

Laubsäge

Warenhaus gold: Pelikan
 VII. Siebensterng. 24
 WIEN. Preisbuch gratis. WIEN.

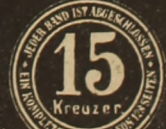
Bestes und billigstes Zahnpulvermittel.

Soy's Zahnpulver

Überall zu haben.

Kürschners Büchererschaz

Die billigste Romanbibliothek.
 Beste Autoren, reich illustriert.
 Jede Woche erscheint ein abgeschlossener Band.



Su beziehen durch alle Buchhandlungen. Bezugspreise durch diese und Herrn. Hülger Verlag Berlin N.W. 7.

Die jetzt erschienen:

1. A. Acheltner, Das Todtrey.
2. B. Ranz, Ein Judentum.
3. A. v. Perfall, Die Tragödie.
4. R. Eise, Die Hölle.
5. v. Kapff-Caspar, Die neue Welt.
6. M. v. Reichsach, Die Hölle.
7. E. Ahlgras, Frau Marianne.
8. A. Niemann, Die Hölle.
9. Fischer, Die Hölle.
10. G. v. Amptner, Die Hölle.
11. R. Ortmann, Die Hölle.
12. A. Andras, Die Hölle.
13. v. Büchsen, Die Hölle.
14. Oskar Höcker, Die Hölle.
15. M. Lay, Die Hölle.
16. Alex. Römer, Die Hölle.
17. A. Groner, Die Hölle.
18. Doris v. Spittgen, Die Hölle.
19. Ernst Raquet, Die Hölle.
20. E. Klopfer, Die Hölle.
21. A. Alexander, Die Hölle.
22. Ed. Möller, Die Hölle.
23. Baborkin, Die Hölle.
24. Berger, Die Hölle.
25. Statens Kayser, Die Hölle.
26. Maximilian Schmidt, Die Hölle.
27. Johanna Schörling, Die Hölle.
28. Carl Eder, Die Hölle.
29. Franz Klink, Die Hölle.
30. F. de Salgey, Die Hölle.
31. von Schlicht, Die Hölle.
32. L. v. Sacher-Masoch, Die Hölle.
33. v. Oedenroth, Die Hölle.
34. G. Grollier, Die Hölle.
35. J. Lermine, Die Hölle.
36. v. Büchsen, Die Hölle.
37. Bret Harle, Die Hölle.
38. Max Schmidt, Die Hölle.
39. Max Ring, Die Hölle.
40. R. Misch, Die Hölle.
41. Crawford, Die Hölle.
42. A. v. Winterfeld, Die Hölle.
43. G. v. Sultner, Die Hölle.

100 bis 300 fl. monatlich

nen Personen jeden Standes, in allen Ortschaften sicher
ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf ge-
eicht erlaubter Staatspapiere und Loie. Anträge an Ludwig
sterreicher, VIII. Deutschgasse 8, Budapest. 797 10-6.

6654/civ.

Feilbietungs-Edict.

dem k. k. Bezirksgerichte Waidhofen a. d. Y.
zur Vornahme der executiven Feilbietung der
Frau Maria Hochreiter gehörigen, auf 308 fl.
schätzten Gegenstände, nämlich: Wohnungseinrich-
tungsgegenstände

am 2. December 1897 als erster,
und der 16. December 1897 als zweiter

Termin mit dem Beifuge bestimmt, daß selbe bei
der zweiten Feilbietung auch unter dem Schätzungs-
the verkauft werden.

Kaufslustige haben an diesen Tagen jedesmal
um 9 Uhr vormittags im Hause der Maria Hoch-
reiter am unteren Stadtplatze hier zu erscheinen.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 6. November 1897.

Der k. k. Landesgerichtsrath:

Pollak m. p.

1-1

Tage Probezeit. 5 Jahre schriftliche Garantie.

WERTHEIM
NÄMASCHINEN

anerkannt vorzügl. geräuschlos nähende Maschine für Familie
und Gewerbe.

Lochermige Familien-Maschine fl. 35.50.

Die Maschine, die sich
der Probezeit nicht
verährt, nehme ich auf
eine Kosten anstands-
zurück. Keine Ag n-
dafür Verkauf zur
hilfe der sonst üblichen
weise für besterFabrikate.



Verlangen Sie Preisliste
und Nähmuster.
Versandt nach allen
Plätzen der Monarchie.
- Verpackung gratis.
Nähmaschinen-Versandt-
haus

LOUIS STRAUSS,

ferant des k. k. Staats-
Eisenbahnbeamten-



Leamten-, Lehrerbau-,
Vereines etc.

WIEN, IV., Margarethenstrasse 12 gd.

Mit der Maschine bin ich sehr zufrieden. Senden Sie bitte
eine Wertheim grosse Ringschiff Nr. 34 an die untenstehende
resse meines Vaters, den Sie hoffentlich ebenso gut bedienen
eden, wie mich.

PALDAU, (Steiermark) April 1897.

Franz Eder, Schneidermeister.

Zur Herbst- & Winter-Saison
empfehle mein reichhaltiges Lager von Neuheiten in
Damenconfection
als
Jaquets, Mäntel, Capes
Julius Baumgarten,
Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 15.
Auch nach Mass in jeder beliebigen Façon.

Die neuesten
Futterbereitungs-Maschinen

Häcksel-Futter-Schneider,
Rüben- und Kartoffel-Schneider,
Schrot- und Quetsch-Mühlen,
Vieh-Futterdämpfer,
Transportable Spar-Kessel-Oefen.

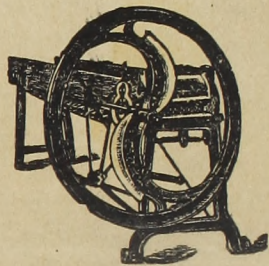
791 10-1

mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum
Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und haus-
wirthschaftliche Zwecke etc., ferner:

Kukurutz- (Mais-) Rebler,
Getreide-Putzmühlen,
Trieure-Sortirmaschinen.

Heu- und Strohpressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar fabriciren und liefern unter Garantie als
Specialität in vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester Construction

P. H. MAYFAHRT & CO.
kaiserl. kön. ausschl. priv. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk
WIEN, II. Taborstrasse Nr. 76,
Preisgekrönt mit über 390 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.
Illustrirte Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



Buchdruckerei
gegründet
1877.

Grösste Auswahl in modernen Balkarten

„Bote von der Ybbs“
gegründet
1885.

Arbeiter-, Feuerwehr-, Gesang-, Geselligkeits-, Radfahrer-, Schützen-, Veteranen-Vereine etc.
sowie ebenso reichliche Auswahl in

Gratulationskarten zum Jahreswechsel

zu den billigen Preisen in äusserst netter Ausführung in

A. Henneberg's Buchdruckerei
in Waidhofen a. d. Ybbs.

Eingerichtet mit allen der Neuzeit erforderlichen Maschinen, als: grossen und kleinen Schnellpressen, Hand- und Glättpressen,
Schneid-, Perforir-, Heft-, Loch- und Oesenstanz-Maschinen etc. und einer completen Stereotypie-Einrichtung, ist diese Buchdruckerei
in der Lage, allen Anforderungen in der kürzesten Zeit zu entsprechen.

Papiersäcke in jeder Grösse mit Firma.

